

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Sie beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Straße a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 26.

Söln, den 28. Juni 1907.

VIII. Jahrgang.

Steuerpolitik in Preußen.

Bestände in Preußen für den Landtag das Reichstagswahlrecht und fänden z. B. Landtagswahlen statt, kein Zweifel, die Zusammensetzung des preussischen Landtages würde eine andere werden. Nichts regt den mit beschaulicher Ruhe durch das Dasein wandernden Spießbürger (auch Arbeiter zählen noch genug zu diesen) mehr auf, als wenn ihm der Geldbeutel erleichtert wird. Bei solchen Gelegenheiten schlägt das sonst so hervorgehobene „nationale Bewußtsein“ sehr leicht in eine gegenteilige Haltung um.

Soviel böses Blut, wie in der ersten Hälfte des Jahres 1907 dürfte jedoch wegen einer Aenderung der Steuergesetzgebung noch nicht erregt worden sein. Mit Schrecken hat nach Empfang des Steuerzettels mancher Arbeiter wahrgenommen, daß ihn der Fiskus enger in sein liebendes Herz geschlossen hat. — Die preussisch-deutsche Paragrafenammlung hat einen neuen Schmuck im § 23 des Staatseinkommensteuergesetzes erhalten und dieser ist es, der die Gemüter der preussischen Arbeiterschaft in Aufregung hält.

Der § 23 bestimmt: „Die Arbeitgeber sind verpflichtet (bei bis zu 300 M. Gehalt) die Lohnlisten ihrer Angestellten und Arbeiter, soweit dieselben nicht über 3000 Mark Gehalt, Lohn oder Naturalien beziehen, behufs Steuerfestsetzung bei der Steuerbehörde einzureichen; oder wenigstens Auskunft über die Höhe des Lohnes zu geben. Auf Grund dessen muß die Steuerbehörde auch den letzten Pfennig einschließlich Ueberstunden und Sonntagsverdienst der Arbeiter und Angestellten versteuern. Aber nur dem Arbeiter und Beamten gegenüber hat man eine derartige Waffe in der Hand. Denn die Mehrheit des Landtages hat wohlweislich dafür gesorgt, daß die anderen Stände nicht gezwungen werden können, auf dem Wege der Deklarationspflicht den letzten Einkommenpfennig zu versteuern.“

Als im Vorjahre die Aenderung des preussischen Einkommensteuergesetzes im Landtage auf der Tagesordnung stand, wurde von arbeiterfreundlichen Abgeordneten mit Recht darauf hingewiesen, daß derartige Bestimmungen, wie sie der vor Annahme vorgeschlagene § 23 enthalte, Ausnahmestimmungen, die sich gegen die Arbeiterschaft richten, seien. Steuerhinterziehungen kämen bei den besser mittelsten Bevölkerungsschichten in größerem Maße vor, als bei der Arbeiterschaft. Seit dem Bestehen des Einkommensteuergesetzes hätten 14 000 Steuerpflichtige, die über 3000 Mark Einkommen haben, Steuerhinterziehungen begangen. Weiter seien in 3113 Fällen nach dem Tode von Steuerpflichtigen ermittelt, daß dieselben unrichtig (sicher nicht zu ihrem Schaden) sich eingeschätzt hätten. In den Motiven zum Gesetz wurde auch noch gesagt: „daß alle Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz nicht zur Kenntnis der Behörden gelangen.“

Um nun auch den größeren Einkommen besser zu Leibe gehen zu können, wurde folgender Antrag gestellt, der bedauerlicher und bezeichnender Weise aber abgelehnt wurde. Der Antrag lautete:

„Ebenso haben Bankgeschäfte, Depositentassen und ähnliche Selbstkassen, Sparcassen, sowie die Verwaltung des Staatsschuldenwesens über die Höhe der Guthaben und der hinterlegten Vermögensobjekte aller mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden steuerpflichtigen Personen auf Erfordern der Steuerbehörde Auskunft zu erteilen.“

Nun hieß es auch einmal bei den „Volksvertretern“ im preussischen Landtage:

„Es widerstrebe dem Geiste des ganzen Steuergesetzes, daß ein solches Auskunftswesen eingeführt werde, wonach jedes Bankinstitut usw. Auskunft zu erteilen habe.“

O, diese Heuchelei! Also nur bei den besser situierten Klassen widerstrebt es dem Geiste des Gesetzes, daß ein Auskunftswesen eingeführt werde — bei den Arbeitern ist das anders. Da finden die Vertreter des Geldsacks es in der Ordnung, wenn Auskunft darüber gegeben wird, wieviel der Arbeiter verdient.

Die Behörden sollen aber darüber keine Auskunft verlangen können, wieviel der reiche Mann auf der Bank usw. hat, trotzdem durch amtliche Feststellungen erwiesen ist, daß sich die anderen Stände stärker wie der Arbeiterstand an den Steuern vorbeizudrücken versuchen. Trotzdem soll die Behörde kein Anwananzmittel in der Hand haben, um den Bankier zu zwingen, Auskunft über die Höhe der Einlagen zu geben. In diesem Falle setzt man alles Vertrauen auf die Selbsteinschätzung.

Der § 23 ist ungerecht. Mit aller Schärfe wird gegen den Arbeiterstand vorgegangen, während bei den Volkschichten mit über 3000 M. Einkommen ohne weiteres vorausgesetzt wird, daß die Selbsteinschätzung richtig ist.

Sodann wird auch bei denen, die von ihrer Hände Arbeit leben, das Brutto-Einkommen besteuert. Mit dem Gewerbetreibenden ist es anders. Besitzt er ein Haus, eine Werkstatt oder eine Fabrik, so wird er einen Teil seines Einkommens zu Abschreibungen verwenden. Und was sonst

noch abgezogen wird. Jedenfalls ist der Industrielle im Vorteil, da bei ihm nur das zulässige Minimum, das reduzierte Netto-Einkommen von der Steuer getroffen wird. Dann wird nicht berücksichtigt, daß der Lebensunterhalt in verschiedenen Orten sich auch sehr verschieden stellt. Daß in der Großstadt für Miete, Ernährung, Kleidung usw. höhere Beiträge aufgewendet werden müssen, wie auf dem Lande, ist bekannt; bei dem gleichen Einkommen müssen aber die gleichen Steuern gezahlt werden. Das ist wieder nicht gerecht. Wie ist es bei eintretenden Krisen? Der Arbeiter ist auf Grund der Löhne vom vorigen oder vorvorigen Jahre versteuert, vielleicht bei guten Konjunkturen. Nun kommt eine Flaue. Das werden nette Scherereien geben! Reklamationen auf der ganzen Linie. Sodann muß man doch sagen, daß derjenige, welcher etwa unter 1500 Mark Einkommen hat und eine Familie ernähren muß, die Steuern von dem Minimum, was zum Lebensunterhalt notwendig ist bezahlt, er muß sich dieselbe sozusagen vom Munde abziehen. Dagegen der reiche Mann mit über 10 000 Mark Einkommen zum Beispiel, zahlt die Steuern vom Ueberfluß. Ist das denn gerecht, daß die Beamten nur von der Hälfte ihres Dienstverdienstes Kommunalsteuern bezahlen? Durchaus nicht. Der Arbeiter hat solche Privilegien nicht.

Ferner beweisen die Statistiken, (von 320 000 Berufungen im vorigen Jahre waren 80 Prozent berechtigt) daß die Behörden im Zugreifen Arbeitern gegenüber nicht blöde sind. Von einem Sekretär eines vielbesuchten Arbeitersekretariats wurde berichtet, daß die Arbeiter viel zu hoch veranlagt seien und daß allein jetzt in einer Industriestadt an 10 000 Reklamationen eingereicht würden. Man hat zu sehr nach dem Buchstaben des Gesetzes gehandelt, ohne sich genügend den individuellen Verhältnissen anzupassen.

Noch eins fällt bei der Beurteilung des Einkommensteuergesetzes ins Gewicht: Die Kaufkraft des Geldes ist gefallen. Mit 900 Mark kann man vor zehn Jahren entschieden weiter als heute. Deswegen sollten Einkommen bis zu 2000 Mark herunter sinken, wenigstens in den Industriebezirken. Dazu besteht eine Härte darin, daß für Kinder nur 50 Mark in Abzug gebracht werden können. Die kinderlose Familie ist besser daran. 150 Mark für jedes Kind abzuziehen, ist sicher nicht zuviel. Endlich ist es ungerecht, wenn Ueberstunden und Sonntagsarbeit versteuert werden, die doch zumeist gezwungen gemacht werden und wahrlich kein Vergnügen darstellen. Der Weg der Selbsteinschätzung ist durchaus auch für die Arbeiterschaft gangbar. Ebenso wie der kleine Geschäftsmann, der Handwerker sich selber einschätzt, die noch lange nicht alle großartig Bücher führen, kann es auch der Arbeiter.

Dann aber erscheint es unbedingt notwendig, daß die Stadtverwaltungen (und die Stadtverordneten sollten drängen) beim Finanzminister dahin vorstellig werden, daß der § 34 des Kommunalabgabengesetzes dahin abgeändert wird: daß es den Kommunen gestattet ist, für die niederen Einkommen die Kommunalzuschläge zu ermäßigen und herunterzusetzen und daß überhaupt die Zuschläge progressiver gestaltet werden.

Das sind wohl die Hauptwünsche, die zu berücksichtigen, die maßgebenden Kreise sich angelegen sein lassen sollten. Vom preussischen Landtag kann man allerdings nicht viel erwarten.

Glauben doch „Volksvertreter“ im preussischen Landtage, die Arbeiter wegen der Beitragsleistung in die Gewerkschaftslasten erhöhen zu müssen und deshalb ein Recht zu haben, den letzten Groschen zu versteuern.

Man kann der christlich-sozialen Wochenschrift „Die Arbeit“ deshalb nur bestimmen, wenn sie schreibt:

„Wir müssen ernstlich fordern, daß die Steuern mehr nach den Grundätzen der Leistungsfähigkeit verteilt werden. Die schwachen Schultern, die ohnehin durch die indirekten Steuern stärker als die Reichen belastet sind, müssen geschont werden. Das läßt sich bei einer Progression der Einkommen- und Vermögenssteuer unter Berücksichtigung des Familienstandes ganz gut durchführen. Wenn dann noch Erbschaftsteuer, die Wertwachstumssteuer usw. eingeführt werden, können die unteren Klassen mit Leichtigkeit entlastet werden. Vom heutigen preussischen Landtag ist das aber nicht zu erwarten: deswegen Reform des Wahlrechts, damit Männer aus dem Volke dem Landtag soziales Empfinden und Verständnis für die Not des kleinen Mannes bringen.“

Streitfragen.

Die Verhandlungen der Dortmunder Delegiertenversammlung der evangelischen Arbeitervereine über die Gewerkschaftsfrage haben noch jene Einmütigkeit vermissen lassen, die wünschens- und erstrebenswert ist im Interesse der gesamten christlichen Arbeiterbewegung. Während Pfarrer Knabe-Bolzmann den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften empfahl, plauderte Pfarrer Leichert-Bromberg für völlige Beseitigung von derselben. Schon die Begründung Leicherts war eine äußerst lahme und vor allem sehr inkonsequente. „Mit Männern

wie Giesberts und Schiffer könnte man nicht zusammengehen, da sie ja der Zentrumsfraktion angehörten, die nicht auf „nationalem“ Boden stände“. Auch habe sich unser Kollege Sangmeister in Bromberg in „ungehöriger Weise“ parteipolitisch betätigt“. Was die Kollegen Giesberts und Schiffer angeht, so gab Herr Lic. Weber gleich die Antwort auf diese Verdächtigung. Es bliebe nun noch die Frage offen, ob Kollege Sangmeister in Bromberg sich in der Weise „ungehörig“ bei der verflochtenen Reichstagswahl parteipolitisch betätigt hat, um daraus die feindselige Stellungnahme Leicherts begründen zu können. Zur besseren Untersuchung der Frage mag die „Entwicklungsgeschichte“ der Angelegenheit hier folgen.

Bekanntlich ist Pfarrer Leichert Vorsitzender des kleinen Provinzialverbandes der evangelischen Arbeitervereine Posen's. Es wurde mit Geldern von verschiedenen Seiten alsbald ein Arbeitersekretariat errichtet, zu welchem der Gesamtverband der christl. Gewerkschaften einen Jahreszuschuß von 300 M. gab. Es war nun doch selbstverständlich, daß Leichert die christl. Gewerkschaften unterstützen mußte, und konnte man ja auch der Annahme sein, daß dieses in selbstloser Weise geschehe. Besonders das von Leichert zum VI. Kongreß der christlichen Gewerkschaften nach Breslau gesandte Telegramm ließ darauf schließen. Es lautete folgendermaßen:

„Posen'scher Provinzialverband evangelischer Arbeitervereine wünscht reichgelegnete Tagung zum Wohl des Vaterlandes und Heil der Deutschen Arbeiterschaft. Nur vorwärts, der Sieg ist unser. Pfarrer Leichert, Vorsitzender.“

Darnach mußte mancher in Leichert einen mutigen Streiter für unsere Bewegung sehen. Aber es ist in den Arbeitervereinen von einem kräftigen Eintreten wenig zu spüren gewesen.

Dann kam im Dezember die Auflösung des Reichstages und mit ihr der Wahlkampf. Kollege Sangmeister hat sich absichtlich erst davon fern gehalten, bis er durch Zufuhr zu einer Sitzung eines schnell gebildeten „deutsch-nationalen Gehilfen- und Arbeiterwahlausschusses“ eingeladen wurde, mit der Bitte, zu erscheinen, da es gelte, „den wilden Ansturm des Feindes“ abzuwehren und die „Innenseite des Reiches und des deutschen Vaterlandes“ sicherzustellen. In dieser Besprechung waren die evangl. Arbeitervereine, die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen und Zahlstellen der christl. Gewerkschaften, der Kirch-Dunklerischen Gewerksvereine, wie auch des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes und anderer lokaler Vereinigungen eingeladen und zumeist auch erschienen. In der fraglichen Besprechung versuchte Herr Leichert sämtliche Vereinigungen vor den politischen Karren zu spannen, was auch bei den meisten gelang. So erklärte der Hauptvorsitzer der H.-D. Gewerksvereine: „Wir haben am nächsten Sonntag Versammlung und werden wir gern und freudig in derselben für den Kandidaten eintreten. Auch würden wir zur Wahl einen ganzen Leil „Schlepper“ stellen können“. Kollege S. gab dann allerdings seiner Bewunderung über die parteipolitische „Neutralität“ der Kirch-Dunkler Ausdruck und erklärte, daß er es ganz entschieden ablehnen müsse, in den Gewerkschaftsversammlungen politische Propaganda zu machen oder zu dulden. Die Statuten erlaubten dieses auch nicht. Daraufhin erklärte einige Tage nachher Pfarrer Leichert einem Mitgliede des evangl. Arbeitervereins: „Das ist ja ein toller Kerl, der Sangmeister, daß er eine solche Stellung einnimmt. Der muß aus Bromberg raus!“ Seit dieser Zeit ging Leichert's Sinnem darauf hinans, S. aus Bromberg zu entfernen. Um dieses sein Ziel zu erreichen, hat Leichert zu den verschiedensten Mitteln gegriffen. Ein willkommener Anlaß bot sich ihm, als etwa 14 Tage später eine Zentrumswahlversammlung stattfand, in der Kollege S. anwesend war und ebenfalls das Wort ergriffen hat, indem er die Gelegenheit, einmal zu Hunderten von Arbeitern sprechen zu können und sie darauf hinzuweisen, daß neben der Staatshilfe auch die Selbsthilfe, die Organisation nicht vergessen werden darf, sich nicht entgehen ließ. Und wenn S. auch in der betr. Versammlung sich nur mit parteipolitischen Fragen befaßt hätte, so war es sein Recht, daß ihm niemand fröhlich machen wird, der konsequent ist.

Es wurde kurz nach der Versammlung eine „Ausschussung“ des Posenschen Provinzialverbandes der evangelischen Arbeitervereine einberufen und über den Mittelalter zu Gericht gesessen, da er es gewagt hatte, eine andere Meinung zu haben, als Leichert. Das Ergebnis war dann eine Resolution, die besagte, daß der Provinzialverband mit Bedauern davon Kenntnis nähme, daß der christliche (katholische) Gewerkschaftssekretär Sangmeister in Bromberg parteipolitisch sich betätige im Sinne des Zentrums und so „antinationalen Bestrebungen entgegenkomme“. Es befremde dies Vorgehen um so mehr, als S. es abgelehnt habe, Mitglied des „deutsch-nationalen Arbeiterwahlausschusses“ zu werden und zwar unter der Begründung, die christlichen Gewerkschaften dürften keine Parteipolitik treiben. Es habe sich aber nicht um Parteipolitik, sondern um Behandlung der nationalen, vaterländischen Gestaltung gehandelt. Diese Resolution wurde dann an jura 30 Zeitungen versandt, von denen einige sie garnicht, andere in bedeutend anderer Fassung, nur inhaltlich wiedergaben, da sie wohl einsehen mochten, daß sie damit sich oder die Ver-

fasser blamierten. Über die Behauptung, daß es sich nicht um Parteipolitik, sondern um Bekundung der „nationalen, vaterländischen“ Gesinnung gehandelt habe, braucht man wohl kein Wort zu verlieren.

Später wandte sich Leichert an den Gesamtverband und forderte von diesem die Abberufung Sangmeisters. Dies lehnte der Gesamtverband selbstverständlich ab und gab Leichert anheim, sich an den Holzarbeiterverband zu wenden, der allein dafür kompetent sei. Darauf äußerte sich Leichert zu einem evangel. Arbeitervereinsmitgliede: „Das soll mir auch einfallen, nochmals 30 Pfg. für einen eingeschriebenen Brief zu zahlen! Ich werde einfach von nun an die christlichen Gewerkschaften bekämpfen“.

Wenn solche Leute für die Lösung von den christlichen Gewerkschaften plädieren, so würden wir uns freuen, wenn wir sie ganz los wären. Aber immer gibt es noch welche, die da glauben, die christliche Gewerkschaft für ihre Bestrebungen auszunutzen zu können. Wenn ihnen das dann nicht gelingt, wenden sie sich von den „Christlichen“ ab und widmen ihre Liebe einer andern bestehenden oder neu ins Leben zu rufenden Vereinigung. So war es z. B. seiner Zeit auch mit Emert, der nun zu dem traurigen Ruhm gelangt ist, Hauptmatador bei den „Gelben“ zu sein. Vielleicht sehen wir eines schönen Tages Herrn Leichert Arm in Arm mit Emert am „übernationalen“ Leiche stehen und auch der „Schaperei“ huldigen. Uns soll es recht sein. Um so eher werden die Arbeiter einsehen, daß diese Leute niemals Arbeiterinteressen vertreten können, sondern die Geschäfte der Schafmacher und konfessionellen Hezer oder egoistische Ziele verfolgen.

Leute, die sogar jeden Streit aus „volkswirtschaftlichen“ Gründen verwerfen, können nie unserer Sache dienen und haben es nie getan. Es ist nun auch in weiten Kreisen der evangel. Arbeitererschaft eine Abneigung gegen diese Leute vorhanden. Über kurz oder lang wird dieselbe mit elementarer Gewalt zum Ausbruch kommen. Möchten dann nicht jene Vereine den Schaden haben, die unter Leitung dieser Personen standen.

Allen unsern Mitgliedern sei zugerufen: „Laßt Euch nicht durch die schiefen Ansichten und Bestrebungen Einzelner abhalten, der großen Sache der christlichen Arbeiterbewegung zu dienen. Seid einig ohne Kleinliche Händerei; vorwärts! Trebet ohne Egoismus; trennt euch von der gerechten Sache in allem überzeugt. Und auch gehe unter Wege und abseht blank sei unser Schild. Und dann mutig vorwärts, damit es wie im Leichert'schen Telegramm heißt:

„Der Sieg ist unser!“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 26.

Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. Juni bis 29. Juni 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Wald erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages in Höhe von 5 Pfg. wöchentlich.

Das Mitgliedsbuch 26355, auf den Namen Peter Herperg lautend, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zuzug ist fernzuhalten von

- Holzarbeitern aller Branchen nach Pippingspringe (Stufe & Zugsand), Rheine (St. Dengerling), Dinklage (Gebrüder Holtmann).
- Uhrenarbeiter aller Berufe nach dem Schwarzwalde.
- Schreiner: Warenborf (Hälsmann), Dinsbrud (Kurbüchler), Kopsanz, Boil.op und Regensburg.
- Hürtenmacher: Namberg (Hals)
- Sägearbeiter, Maschinen- und Plagarbeiter nach Neustadt Holzlebernd (Waden).
- Gleiser nach Homburg u. d. G. (G. Busch und K. Fabre.)
- Stelmacher nach Essen.

Ausperrung der Uhrenindustriearbeiter im Schwarzwalde.

Die Ausperrung ist nun am vergangenen Samstag auch in Billingen, Eriberg, Schramberg und Lauterbach zur Tatsache geworden. Allerdings ist sie lange nicht in dem Umfange eingetreten, wie es die Arbeitgeber in ihrer Bescheidenheit sich ausgedacht hatten. Einem großen Teil der Arbeitgeber scheinen doch Gewissensbisse gekommen zu sein zur Durchführung einer so umfangreichen Ausperrung um eines so geringfügigen Streitobjektes willen. So kam es, daß vor allem die Fabrikanten des Dreigales (Furtwangen, Böhrenbach und Gütenbach) gar nicht, andere, wie in Schramberg, Lauterbach usw. sich fast nicht an den Beschluß des Arbeitgeberverbandes hielten. In seiner Not wollte letzterer nun schließlich nur einen geringen Prozentsatz ausperrern, die anderen aber, besonders die zur Fortführung des Betriebes notwendigen Kollegen weiterarbeiten lassen. Natürlich rüfen unsere Kollegen überall, einen dicken Strich durch diese „Schlane“ Rechnung zu machen. Die Lösung ist alle, oder keiner. In Neustadt wurde noch am letzten Tage alles versucht, die Kollegen zum Umschlagen zu bringen. Keiner wird wieder eingestellt hier es. Als aber schließlich die Firma sah, daß alle handhaft blieben und erklärten, daß sie bei Arbeit nur dann fortgehen, wenn keiner gemäßigert würde, da nahm die Firma künstliche Kündigungen zurück und die Ausperrung war ins Wasser gefallen. In Billingen u. Eriberg liegen die ausgesperrten Betriebe ganz leer. In Eriberg

haben ebenfalls mehrere Firmen ausgesperrt; die für ungenügend in Betracht kommenden Fabriken jedoch nicht. Einer derselben läuft der Vertrag weiter, der mit unsern Verbänden besteht. In Schramberg liegt der Holzarbeiter der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik mit ca. 200 Arbeitern. Veranlassung gaben 17—19 Säger, die sich mit Gemäßigerten solidarisch erklärten. Ohne diese Säger hätte der Betrieb nicht weitergeführt. In Lauterbach in der Filiale Junghans 20—25 Kollegen ausgesperrt.

Recht väterlich besorgt zeigt sich das Stadtschultheißenamt Schramberg, indem es die fälligen Steuern vom letzten Jahrlast von den Fabrikanten abhalten läßt. Allerdings sind nicht alle damit einverstanden gewesen. meinte einer, er sei nicht der Büttel des Stadtschultheißen.

Auch die Bäcker haben in Schramberg bedeutend geklagen. Ob es jetzt wohl den Indifferenten halb dämmern höchste Zeit wäre es.

Ein schöner Erfolg der Säger in Pöggendorf. In vergangener Woche traten die sämtlich unsern Verband angehörenden Säger in eine Lohnbewegung ein. Sie verlangten hauptsächlich einen Zuschlag für Ueberstunden und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Durch das musterhafte Zusammenhalten der Kollegen ist es dann nach längeren Unterhandlungen gelungen einen Tarifvertrag mit der in Betracht kommenden Firma auf 1 1/2 Jahr abzuschließen. Derselbe bringt den Kollegen folgende Verbesserungen: 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung, 30 Pfg. Tag mehr Lohn, 10 Pfg. Zuschlag auf den Stundenlohn für Ueberstunden und Einführung eines Arbeiterausschusses, der nur von den Verbandsmitgliedern zu wählen ist. Gleichzeitige Maßnahmen aber unsere Kollegen auch die Verpflichtung annehmen, daß auch in den Sägereien der Umgegend diese Verbesserungen eingeführt werden. Die Kollegen nahmen diese Verpflichtung gerne auf sich und werden nun daran arbeiten, auch die Säger der andern Orte unserm Verband zuzuführen.

Die Ausperrung bei der Firma D. Holtmann, Altdorf, Gesellschaft in Dinklage dauert noch unverändert fort. Von den ausgesperrten Kollegen sind bereits abgereist oder am Orte in andere Arbeit getreten. Die Firma versucht jetzt auf alle mögliche Weise die Einigkeit der Kollegen zu lockern und sie in die Fabrik hereinzuziehen. So wurde unter Anderem mehreren Arbeitern gesagt, wenn sie aus dem Verbandsverband austreten würden, könnten sie sofort wieder eingestellt werden und wenn sie nicht sofort anfangen würden, so könnte sie überhaupt nicht wieder hinein. Unsere Kollegen lassen sich nicht irren führen und es wird auch keiner eher die Arbeit wieder aufnehmen, bis ein ehrlicher Friede mit der Firma geschlossen ist.

Erfolg in Zell i. B. Lange hat es gedauert, bis die Keller Kollegen soweit zusammengeschlossen waren, daß sie erlauben konnten, an die Arbeitgeber heranzutreten und auf Abstellung der größten Mißstände zu bringen. Die Verhandlungen des Verbandsvertreeters und der dazu gewählten Kommission haben zu folgendem Ergebnis geführt: Der

„Kunst im Arbeiterhause“.

(Ein Beitrag für die Erziehung des Arbeiters zur Kunst.)

Das Wort „Kunst“ ist so vielfach anwendbar, daß es nicht mehr eine genaue Umschreibung dessen zu geben, was wir meinen.

Es handelt sich hier darum, die dekorative u. i. die schmückende Kunst in der Wohnung des Arbeiters praktisch anzupassen, weshalb wir auch von angewandter Kunst sprechen.

Alles, was im Menschen an Schönheitssinn liegt, der durch und durch nach Schönheit und Herrlichkeit alles Schönen und Guten soll auch in jenen Räumen zum Ausdruck kommen, in denen der Arbeiter einen großen Teil, vielleicht den besten Teil seines Lebens zubringt. Und wenn hier ein geistig gehobener Zustand hergestellt werden kann, so hat man auch ein Recht, von „künstlerischer Kultur“ zu reden;

Wenn also im Arbeiterhause alle Gegenstände, die eingehen, wie im Verhältnis zur Schönheit und zur Harmonie ein Bild voller Harmonie ergeben, wenn Ruhe, Ordnung, Sauberkeit und — Gütlichkeit diesen Bildern hervorstechen und gleichsam den edlen Charakter der Besitzer widerspiegeln. Dabei brauchen diese Gegenstände nicht im einzelnen, nur weiß man für Kunstwerke zu sein.

Unter der Einwirkung dieser Kunstwerke können sich edle Empfindungen bilden, die die Arbeit erleichtern und den Geist durch Beschäftigung dem Ziele zuführen. Damit wäre unser Zweck erreicht.

I. Möglichkeit.

„Ja, ja“, sagt mein Freund und Kollege zu mir, „das Kunst ist sehr schön, das Wort von der Kunst im Arbeiterhause“ — aber wie ist nicht Opium (Schlafmittel) genug, um mich gleich mit vollem Besitze dem Jücker dieser Kunst hingeben? Ich hätte sehr gern auch Lust zu haben.“

Wie der Künstler beim Schöpfen den Flut der Ideen frei nach entfallen können, um neue Schöpfensreize zu haben, so bedarf es für den Arbeiter ebenfalls eines Maßes an Freiheit, um ebenfalls sich das nötige Kunstverständnis aneignen, kann man sich dieses Verständnis in seiner Wohnung zeigen zu können.

Der Arbeiter braucht einmal freie Zeit, um seinen Schöpfen zu können, er muß Zeit haben, Schöpfen, Kunstwerke zu sehen, um ihn zu hören, das Bewußtsein von dem Kunstverständnis zu entwickeln, er muß dann Gefallen finden an dem Schönen und Verlangen danach zeigen. Nur die Besuche nach diesen Schönen soll sich dadurch zeigen, daß er im Rahmen seiner Verhältnisse versucht, diesen erwünschten Schöpfensreizen in seiner Wohnung Ausdruck zu verschaffen.

Es braucht einen durchaus nicht Wunder zu nehmen, wenn die Ausstattung mancher Arbeiterwohnung jeglichen Schmuckes vermissen läßt. In vielen Fällen hätte sich mit dem gleichen Gelde wohl etwas Besseres machen lassen. Man darf aber nicht so ohne Weiteres über die Zustände den Strich brechen, sondern muß die Umstände in Betracht ziehen, die es zu einer höheren Auffassung noch nicht haben kommen lassen.

Es ist dann wenn man die Dinge ganz nüchtern betrachtet, lassen sich auch praktische Reformvorschläge machen, die das Uebel an der Wurzel anfassen.

Ich will hier ganz absehen von denen, die ihre Möbel auf Abzahlung kaufen. Diese Leute können sich nicht besondere Entwünsche leisten. Auch diejenigen, die ihre Wohnungseinrichtung nach und nach ergötzen, kommen hier nicht in Frage, weil das schon die notwendige Einheit und Einheitlichkeit der Einrichtung hindert.

Ein anderer Teil, der, infolge des wechselnden Arbeitsverhältnisses, bald hier, bald dort seine Wohnung anschlagen muß, kann wohl die Art der Möbel bestimmen, hat aber wenig oder gar nicht Einfluß auf die Ausstattung der eigentlichen Wohnräume.

Es ist ja ohne weiteres klar, daß mit dem wachsenden Besitze auch die Möglichkeit steigt, das Kunstverständnis im Hause sich ausleben zu lassen. Je mehr Arbeit, je weniger die Hoffnung auf Verbesserung der Wohnung in künstlerischer, geschmackvoller und ständiger Beziehung. Die Frage nach der Kunst im Arbeiterhause ist daher eine wirtschaftliche und soziale Debatte und hängt mit der Frage der Wohnungsreform eng zusammen.

Daher vor allen Dingen: Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiter, im besonderen Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Gewerkschaft, Versicherungen, Stärkung und Ausbau der Volkshochschulen.

Es ist bei der zunehmenden Sicherheit der Ernten und der Freiheit der Arbeit wird auch die Freude an einem freien Ausleben, was sich für den Schöpfen der Wohnung mehr Zeit und Verständnis finden.

Einem Arbeiter, der sich in Sorgen lebt, ob er auch für den kommenden Tag das Brot für seine Familie hat, wird die Freude an der Sache schon dadurch stark getrübt. Es kann sich daher, was die notwendige praktische Durchführbarkeit anbelangt, nur um denjenigen Teil der Arbeiter handeln, die mehr oder weniger in der Lage sind, ihren Kunstsinne in gewissem Umfange in ihrer Wohnung ausleben zu lassen.

Wir aber wollen uns in dem durch einige Gewerkschaften bei den Gewerkschaften, auf der die Möglichkeit ist, einen Teil der im Volk ruhenden Sinn für Schönheit und Schicklichkeit zum Ausdruck zu verschaffen.“

Wie mein Freund!

II.

Alte und neue Wohnungsrichtungen.

Auch als Arbeiter soll man besondern Wert legen auf die Möbel, den ganzen Hausat. Die Möbel, die man heranzieht, auch heute noch zum Teil hat, entsprechen nicht immer den nötigen Anforderungen an Brauchbarkeit und Schönheit. Meistens sind diese Gegenstände verfallene Nachahmungen fremdländischer Vorbilder. Die zu Grunde liegenden älteren Stile, Renaissance u. sind durchweg reich an Formen und Gestaltungsfähigkeit. Je formenreicher ein Stil, um so mehr verlangt er aber auch Anwendung edleren Materials und reicherer Mittel, um sich ganz darstellen zu können. Die Uebertragung der formenreichen Stile auf die Möbel der einfachen Leute ist demnach schon mindestens ein gewagtes Unternehmen, oft ein Unding. Bei unsern englischen Bettlern war seit verschiedenen Jahren eine neue Stilrichtung aufgekommen, die man bei uns allgemein als den englischen Stil bezeichnet hat. Die Möbel in dieser Stilart zeichnen sich durch gewinnende Einfachheit aus, waren praktisch verwendbar, und zeigten auch in Form und Linienführung guten Geschmack. Die Gotik, die in England erst zur Blüte kam, als sie in anderen Ländern bereits im Niedergange war, hatte sich dort bis in die neueste Zeit erhalten. Zweifellos hat der gotische Stil in seiner lichten Klarheit auf den neuen englischen Stil eingewirkt. Man hat auch die gotische Form in neuen Stile verwendet. Fremdländische Formen und Farben aus Ostasien, Indien u. wurden durch den Weisheitslehrer nach England gebracht und gotisches Gleichmaß verband sich mit internationaler Zweckmäßigkeit.

In Deutschland war ein großer Durcheinander an Stilarten. Aus diesem Misch drängte es zu neuem, frischen Leben. Man fand Gefallen am englischen Stil und bemühte sich, ging aber später zu selbständiger Arbeit über. Der moderne Holzerlehrer, kleine und große Ausstellungen, brachten neue Anregungen. Künstler und Unternehmer empfingen mannigfache Eindrücke und ein allgemeiner Wettbewerb entstand, auch auf dem Gebiete der Wohnungsausstattung. Ueberall sah man neue Formen und neue Farben auftauchen, die im Publikum anfänglich meistens nicht besonders günstig aufgenommen wurden, ob in jedem einzelnen Falle mit Recht oder Unrecht, läßt sich im allgemeinen natürlich nicht sagen. Es ist aber eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß manches von dem, was man vor etwa zehn Jahren bespöttelt hat, heute anerkannt wird.

Die neue Kunstrichtung mußte sich selbstverständlich erst ausbreiten. Man ist im neuen Stil bestrbt, Zweckmäßigkeit mit Schönheit zu paaren. Deutscher Formensinn und Farbentaste haben auch hier eine eigene Richtung geschaffen, die besonders im deutschen Kunstgewerbe und hier in der Wohnungs- ausstattung zur Geltung kommt.

wöchentliche Zahlung wird abgeschafft und an dessen Stelle wird alle vierzehn Tage ausbezahlt. Für einzelne Arbeiterkategorien erfolgt eine Lohnerhöhung. Der vom Verband gewählte Arbeiterausschuß wird anerkannt und hat derselbe die Beschwerden der Arbeiter zu übermitteln und zu regeln. Eine ganze Reihe weiterer Mißstände werden abgestellt. Dies ist für die erst junge Zahlstelle ein schöner Erfolg. Konnte nicht mehr für die Kollegen herausgeschlagen werden, so liegt die Schuld an denen, die mit dem Beitritt zur Organisation so lange zögern. Durch eine straffe gut ausgebaute Organisation, die hinter dem Arbeiterausschuß steht, dürfte es diesem allmählich gelingen, weitere Vorteile für die Kollegen zu erreichen und eine vollständige Regelung der Verhältnisse zu erzielen.

Tarifabschluß in Rheine. Nach dreieinhalbwöchigem Kampfe wurde auch in Rheine zwischen dem Arbeitgeberbund und unserem Verbands ein Tarifvertrag abgeschlossen. Nach diesem Vertrage wird die 10 stündige Arbeitszeit an Stelle der 11 stündigen und 10 1/2 stündigen eingeführt. Der Durchschnittslohn beträgt 38 Pfg. pro Stunde. Auf alle bisherigen Löhne werden 8 Pfg. Zuschlag pro Stunde gezahlt. Ueberstunden werden mit 10 Pfg., Nachtarbeit mit 30%, Sonntagsarbeit mit 100% Zuschlag vergütet. Bei auswärtigen Arbeiten erhalten die Arbeiter eine Vergütung für Mittagessen in Höhe von 60 Pfg., außerdem trägt der Arbeitgeber bei auswärtigen Arbeiten, wo Uebernahmen erforderlich, die entstehenden Kosten. Mit diesem Abschluß ist der Streik in Rheine in der Hauptsache beendet. Nur bei der Firma **Clemens Leugering**, welche dem Arbeitgeberbund nicht angehört und sich auch bis jetzt zu keinen Verhandlungen herbeiließ, dauert der Streik fort. Diese Firma sucht in vielen Zeitungen, besonders im „Arbeitsmarkt“, fortwährend 60—80 gelernte und ungelernete Holzarbeiter, Drechsler, Schreiner usw. und verspricht die höchsten Löhne, die im Münsterlande noch nie bezahlt worden sind. Auch schreibt die Firma, sie suche diese große Zahl für eine neu zu besetzende Fabrik, wodurch ein uneingeübter in den Glauben versetzt wird, es handele sich um eine neue Fabrik, welche eröffnet werden sollte. Wenn Herr Leugering jetzt Löhne anbietet von 40, 50, 60 Pfg. und diese zahlen kann, dann brauchte er seine Leute, welche jahrelang bei ihm für 27—30 Pfg. gearbeitet haben, nicht streiken zu lassen.

Aus den Verbandsbezirken.

19. Bezirk.

In Heddinghausen fand am 9. Juni eine Zahlstellenkonferenz des 19. Bezirks statt. Nicht vertreten waren **Castrop, Hamm und Witten**. Außer dem Bezirkssekretär Kollegen **Schick** nahm vom Zentralvorstand Kollege **Kurtzsch** an derselben teil. Dem Bericht der Delegierten war zu entnehmen, daß im Bezirk nur ein mäßiger Mitgliederzuwachs zu verzeichnen ist. Soll es besser werden, so muß jeder einzelne Kollege besonders für die Ausbreitung unseres Verbandes tätig sein. Die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises in Essen wurde begrüßt. Von der Notwendigkeit überzeugt, wurde besonders betont, daß nur dann diese Einrichtung uns von Nutzen sei, wenn dieselbe auch von sämtlichen Kollegen und Zahlstellen genügend beachtet werde. Insbesondere muß der Arbeitsnachweis wirksamer arbeiten und frei werdende Stellen dem Zentralarbeitsnachweis sofort melden, wenn dieselben nicht von den am Orte arbeitenden Kollegen besetzt werden können.

Betreffend der durchgeführten Lohnbewegungen konnten überall Erfolge nachgewiesen werden. Um jedoch die Vorteile dauernd zu sichern, beschloß die Konferenz alles daran zu setzen, dieselben in der Agitation richtig zu verwerten. — Den Zahlstellen wurde zur Pflicht gemacht, für eine streng geordnete Buch- und Kassenführung zu sorgen; ebenso eine enge Fühlung mit dem Bezirksvorsitzenden und dem Sekretär zu behalten.

Des ferneren wurde angeregt neben den gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Vorträgen in den Versammlungen mehr Gewicht auf gewerbliche und sachausbildende Aufklärung zu legen. Auch unser Verbandsorgan sollte in dieser Beziehung besser ausgestattet werden.

Für den Herbst sollte eine größere Konferenz einberufen werden, um gemeinsam Stellung zu dem im nächsten Jahre ablaufenden Tarifvertrag zu nehmen. Wenn schon jetzt alle Kräfte angespannt und die auf der Konferenz gegebenen Anregungen in die Tat umgesetzt werden, dann wird der wahnsinnige Nutzen nicht ausbleiben.

Berichte aus den Zahlstellen.

Fürth. Der Redakteur **G. Böllner** der sog. „Fürther Bürgerzeitung“ wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Bezirksleiters **Ulrich** vom **Christl. Keramarbeiterverband** zu 1 Monat Gefängnis, 25 M. Geldstrafe und Ertragung der sämtlichen Kosten verurteilt. Seine Abwehrlage wurde abgewiesen. Böllner hatte im Februar dieses Jahres aus Anlaß des Glasarbeiterstreikes in seinem Blatte eine Reihe von Beschimpfungen gegen den Bezirksleiter **Ulrich** abgedruckt. Der **Christl. Keramarbeiterverband** erhob, die in keiner Weise gerechtfertigt werden konnten. — Am 28. August vorigen Jahres erließ aus Anlaß des Glasarbeiterstreikes in Fürth der „Genosse“ Bauer 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 8 Tage Haft, weil er den Sekretär des **Christl. Verbandes** mit einem Totschläger niedergeschlagen hatte. Die rote Bewegung in Fürth zeigt wahrlich schöne Früchte.

Münster. Die hiesigen Zahlstellen der **Christlichen Verbände** haben sich am Sonntag den 9. Juni im kleinen Gutteshaide zur Gründung eines **Ortskartells** zusammengefunden. Zu dieser Versammlung war auch **Gewerkschaftssekretär, Kollege Funk** erschienen, der in einem längeren Vortrage die **Gründungsarbeiten** und die **Verpflichtung der **Christlichen Gewerkschaften** gegenüber den Arbeitern** und **stärker würden und heute in schönster Blüte ständen.** — Die **Notwendigkeit** und den **Nutzen der **Gesamt-Verbandsarbeit** der Arbeiter.** Der **hiesige Eisenbahner-Verband** hat bisher noch nie bemerkt, daß dem **Gesamt-Verbande** der **Christl. Gewerkschaften** angehörend zu haben. Das was die **Gesamt-**

Verbände im Allgemeinen bedeuten, sind die **Ortskartelle**, innerhalb der einzelnen Städte, welche die Zahlstellen zu einem Bunde vereinigen, der erfahrungsgemäß im Stande ist, in jeder Beziehung für die gesamte Arbeiterschaft zu wirken und auch die Macht hat, durch vernünftige Maßnahmen, die Rechte derselben bei den Behörden zu vertreten. Auch in Bezug auf Bildung und Agitation seien die Ortskartelle nur zu begrüßen und wünsche er nur, daß auch hier ermächtigt werden könnte, in Verbindung mit dem Kartell, soziale Unterrichts-Kurse ins Leben zu rufen, welche bereits in allen Ecken Deutschlands Früchte gezeitigt haben. Redner streifte dann noch den Zusammenschluß mit den konfessionellen Vereinen und betonte, daß er nur wünsche, daß sich die Mitglieder dieser Vereine mehr um das Gewerkschaftsleben kümmern möchten, als sie es bisher getan haben. Es sprachen dann noch die **Vorsitzenden der einzelnen Zahlstellen** und erklärten den Beitritt ihrer Zahlstelle zum Kartell. Im Schlußwort gab **Kollege Funk** noch einige praktische Winke und leitete dann die **provisorische Wahl der Vorstandschaft**, aus welcher **Kollege Bierhöfer** als 1. Vorsitzender hervorging.

Mainz. Nach dem Wahlspruch: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“ erkämpften sich die sozialdemokratisch organisierten Holzarbeiter bei der Firma **Rauch** in Mainz die vielgepriesene sozialistische Freiheit und Brüderlichkeit. Schon seit längerer Zeit haben die **Christlichen Arbeiter** daselbst ein wahres Martyrium durchzumachen, besonders auf den Werkstellen, wo sie vereinzelt stehen. Alle möglichen Liebeslosungen werden ihnen als Morgengruß entgegengerufen. Die **Christl. Arbeiter** kümmern sich jedoch sehr wenig um die „freien“ Helden, das war auch wohl ein Grund für die „Genossen“, andere Mittel zu suchen. Auch wollten sie wohl den Worten ihres Führers, **Weiß**, nachkommen, der in einer öffentlichen Versammlung erklärte: „Mit den **Christlichen** muß jetzt auch bei **Rauch** aufgeräumt werden.“ Indem jedoch das Hinaussetzen nicht geht, wird das Hinauswerfen und Schlagen probiert. Samstag den 8. Juni war die erste Heldentat zu verzeichnen. Der **Kollege Siemers**, Mitglied unseres Verbandes, wurde von den **brüderlichen Allernachbarn** zu Boden geworfen, mit den Fäusten „gestreichelt“ und ihm die Schürze zerrissen. Der **Haupttrüdelführer** (**Heinze** heißt der wadere Burche) wurde sofort entlassen. Ein anderer junger Kollege wurde auf der **Polierwerkstelle** am Montag den 10. Juni auf alle Art und Weise schikaniert, mit Holzstücken an Arm und Kopf getroffen. Ein **Genosse Schneider** gab ihm die Versicherung: „Wenn ich Dich unter vier Augen treffe, so hast Du es mit mir zu tun, Du Lump, organisierter Streibtrecher.“ — Der **Vorsitzende** unserer Zahlstelle, sowie der **Arbeitersekretär** wurden bei der Firma vorstellig was zur Folge hatte, daß bis Samstag den 15. Juni **Waffenstillstand** war. Die beiden **Genossen Schneider** und **Bogel** hatten, nachdem sie von der Firma zur Rede gestellt wurden, ihre Kündigung eingereicht. Darauf sagten sie zu unserm Kollegen: „In 14 Tagen gehen wir, jedoch nicht wegen Dir, brauchst Du deshalb nichts einzubilden.“ Darauf nahm **Schneider** ein eisernes Hammerchen und schlug den **Kollegen** mehrmals damit auf den Kopf mit den Worten: „Während dieser Zeit sollst Du noch etwas anzustehen haben.“ Dann hielt er ihm das offene Taschenmesser vor die Brust mit den Worten: „**Christus** hier holen wir dich mit raus.“ Der **Kollege** verbat sich dieses in höflichster Weise. Anstatt von ihm abzulassen, wurde er von den „**Genossen**“ **Schneider** und **Bogel** an Haaren und Ohren gezerrt. Der also **Sequale** schrie vor Schmerz und Angst und warf den zur Hand gehaltenen **Polierfrug** nach seinen Feindern, ohne jedoch zu treffen. Diese **Notwehr** gab den „**Genossen**“ nun erst die längst gewünschte Veranlassung, recht auf ihr Opfer loszufahren. Mit beiden Händen wurde er wieder an Ohr und Haaren von beiden herumgezogen, bis er gar nicht mehr wußte, was eigentlich mit ihm vorging. Aus der Nase lief Blut und starke Kopfschmerzen, die sich bis auf den heutigen Tag noch nicht verloren haben, stellten sich ein. Der **Kollege** mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der **Kollege** wurde dann, als er sich arglos, um wenigstens sein Leben in Sicherheit zu bringen, abermals in der Werkstelle herumgestoßen und schließlich hinausgeworfen. Der **Meister** stellte darauf den **Kollegen** in eine andere Werkstelle. Doch kaum hatte sich derselbe hierhin begeben, so kam der „**Genosse**“ **Bogel** hierher, verfolgte und schlug den alleinstehenden **Kollegen** mit der Faust mehrermals auf den Kopf. Die Angelegenheit wurde der **Staatsanwaltschaft** übergeben. Hoffentlich bekommen die „**Helden**“ Zeit und Gelegenheit, nach gelieferter Schlacht auf ihren Lorbeeren auszuruhn.

Schönlank. Seit einiger Zeit macht sich in unserer Zahlstelle eine große **Laune** bemerkbar, die unbedingt ein Ende nehmen muß. Insbesondere muß der **Besuch der Versammlungen** ein besserer werden, soll unser mühsam aufgebautes Werk nicht zurückgehen. Mit dem **Bezahlen der Beiträge** darf's allein nicht getan sein. Jeder **Kollege** muß auch darauf bedacht sein, die **Zahlstelle** nach innen und außen zu stärken. **Ramenlich** in der jetzigen Zeit wäre es zu wünschen, daß die **Kollegen** sich mehr in den **Sattel** setzen und auflärend tätig wären. **Stehen** wir doch hier vor der **Krankentassenwahl** und muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß wir im **vorigen Jahre** auch in diesem der **Sieg** auf unserer Seite ist. Im **gegnerischen Lager** ist man für die **Wahl** schon mit **Hochdruck** tätig. Soll es nicht auch bei uns so sein? **Darum** fort mit allen **Heinlichen** **Planereien** und nur das eine **Ziel** im Auge behalten, wie wir unserer **Christlichen Gewerkschaftsbewegung** und damit der **ganzen Arbeiterschaft** dienen können. **Seien** wir aber auch auf der **Hut** vor „**unseren** guten **Freunden**“. Der **Geist** des **Herrn Pfarrers Leichert** aus **Bromberg**, welcher **letzter** mit **Herrn Fehd. Appell-Düsselhof** **gestimmungsverwand** zu sein scheint, darf hier **keinen Eingang** finden. — **Kochmals**: **Stellen** wir uns ganz in den **Dienst** unserer **Bewegung** und **spannen** wir alle **Kräfte** an, deren **Ziele** zu verwirklichen.

Tapezierer und Sattler.

Hamburg. Es dürfte wohl von Interesse sein, auch einmal etwas von uns zu hören. Leider sind wir hier am Orte noch in keiner Zahl vertreten und ist dies auch der Grund, warum man bis jetzt so wenig im **Organ** von uns zu hören bekommt. **Umso** mehr wollen wir aber, besonders die hier **zurückbleibenden Kollegen**, auf unsern **Verband** aufmerksam machen, damit auch das der **langst** **erwartete** **Wort**, eine **eigene** **Sektion** zu gründen,

in die **Tat** umgesetzt werden kann. Und es ist wohl anzunehmen, daß wir dann **besser** **vornwärts** **kommen** können, als es bis **heute** der **Fall** war. In **Süddeutschland** kann man das öfteren hören: „**Im Norden**, besonders in **Hamburg** muß man im „**freien**“ **Verband** sein.“ Es gibt tatsächlich **Kollegen**, die auf diesen **Schwindel** eingehen und sich erst in den **roten** **Verband** aufnehmen lassen, ehe sie es **wagen** **hierher** zu **kommen**. Diesen **Kollegen** sei gesagt, daß **solches** **absolut** **nicht** **notwendig** ist. **Wenig** es ist **hier** **nicht** so **leicht**, wie in **manchen** **anderen** **Städten** und **wir** **haben** **leider** **mit** **Terrorismus** und **dergleichen** **mehr** **zu** **rechnen**. **Doch** **kann** **uns** **das** **alles** **nicht** **abhalten** und **wir** **werden** **dadurch** **immer** **mehr** **und** **mehr** **unsere** **Organisation** **zu** **erkennen** **und** **zu** **schätzen** **wissen**. **Bedauerlich** **ist** **es**, **daß** **man** **in** **konfessionellen** **Vereinen** **noch** **Kollegen** **antreffen** **kann**, **die** **einer** **so** **z. B.** **Organisation** **angehören**, **also** **zugleich** **einer** **Partei** **beistimmen**, **die** **dem** **Christentum** **wie** **Feuer** **und** **Wasser** **gegenübersteht**. **Es** **wäre** **nur** **zu** **wünschen**, **daß** **diese** **Kollegen** **bald** **zur** **Einigkeit** **kommen** **würden** **und** **erkennt**, **daß** **sie** **sich** **damit** **in** **ihre** **eigenes** **Fleisch** **schneiden**. **Jeder** **Kollege** **mache** **es** **sich** **zur** **Pflicht**, **mehr** **wie** **bisher** **für** **unsere** **Sache** **zu** **agieren**, **damit** **auch** **hier** **an** **der** **Wasserkannte** **die** **Christl. Tapezierer-Bewegung** **mehr** **Boden** **faßt**.

Modell- und Fabriksschreiner.

Mülhausen im Elsaß. Um die **Interessen** **besser** **vertreten** **zu** **können** **und** **auch** **den** **Zusammenschluß** **eher** **zu** **ermöglichen**, **war** **eine** **selbständige** **Sektion** **der** **Modellschreiner** **schon** **lange** **das** **Ziel** **einiger** **unserer** **Verband** **angeschlossener** **Kollegen**. **Jetzt** **man** **des** **öfteren** **schon** **versucht** **Modellschreiner** **versammlungen** **abzuhalten**, **so** **gelang** **dies** **endlich** **am** **Montag** **den** **10. Juni**. **Eine** **größere** **Anzahl** **der** **Kollegen** **ließ** **sich** **neu** **aufnehmen** **und** **wurde** **eine** **für** **den** **Anfang** **schon** **starke** **Sektion** **gegründet**. **Für** **das** **weitere** **Erhalten**, **den** **richtigen** **Zusammenhalt** **und** **richtige** **Leben** **in** **der** **Sektion** **bürgen** **die** **in** **dieser** **vereinigten** **Kräfte**. **Ein** **großes** **Arbeitsfeld** **ist** **noch** **für** **die** **Berufskollegen** **in** **unserer** **süddeutschen** **Industriemetropole**. **Finden** **wir** **doch** **hier** **Siebereien** **und** **Eisenwerke**, **die** **bis** **5000** **Arbeiter** **beschäftigen**. **Wenn** **jeder** **jetzt** **mitarbeitet** **an** **dem** **Fortschritt** **der** **Sektion**, **dann** **hoffen** **wir**, **daß** **auch** **diese** **voran** **kommt**, **wie** **in** **letzter** **Zeit** **unsere** **ganze** **hiesige** **Zahlstelle**.

Gewerkschaftliches.

Kampflehren.

Jetzt, eine Zeitlang nach Beendigung des großen Kampfes in der Holzindustrie, findet sich die „Holzarbeiterzeitung“ bereit, anzuerkennen, daß wirklich Fehler bei der Inangriffnahme und Durchführung des Kampfes von Verbandsfunktionären gemacht wurden. Sie schreibt:

„So sehr wir uns freuen über die Berechtigung zum Vorgehen der Berliner Kollegen — auch anerkennen — nicht alle Kollegen sind darin unserer Meinung — so wenig sind wir mit der Vorbereitung und der Durchführung des Berliner Kampfes in allem einverstanden. Nach unserer Meinung sind schon bei der Vorbereitung der Lohnbewegung in Berlin schwere Fehler gemacht worden, und zwar auch von leitenden Personen und auch während der Dauer des Kampfes sind von einzelnen Kollegen solche Fehler gemacht worden, die die Kampfstellung unserer Organisation ungünstig beeinflusst haben, und die wir bei künftigen Kämpfen möglichst vermeiden sollten.“

Und doch will die „Holzarbeiterzeitung“ noch nichts davon wissen, daß die gemachten Fehler auch auf den Ausgang des Kampfes von Bedeutung waren. Sie mißachtet vielmehr noch an unserer objektiven Wertung des Kampfes und seines Erfolges herum und meint, daß der christliche Verband noch keine Gelegenheit gehabt habe, die Bortuglichkeit seiner Taktik für Nachkämpfe zu erproben, da er bisher solche Kämpfe noch nicht zu führen hatte.

Wir könnten hier den Spieß umdrehen und feststellen, daß die „Holzarbeiterzeitung“ auch das richtige Augenmaß für die ganze Größe vieler von unserem Verbands geführten Kämpfe verloren hat. Auf einzelne Kämpfe jedoch einzugehen, ersparen wir uns, weil wir aus den Kämpfen gelernt haben, daß es kein Vorteil für die Kampfstellung einer Gewerkschaft ist, wenn deren Organ jeden bedeutenderen Kampf als **Wachstprobe** hinstellt. Dadurch wird nur das eine erreicht, daß sich die **Gewerkschaftler** in Zukunft mit größeren **Opfern** **Vorteile** **erringen** **müssen**. **Es** **ist** **auch** **eine** **Kampflehre** **die** **Unternehmer** **mit** **dem** **Hinweis** **auf** **ihre** **Unterliegen** **bei** **einer** **Wachstprobe** **nicht** **noch** **zu** **weiteren** **Mobilisierung** **spinnen** **zu** **reizen**. **Wenn** **das** **Ziel** **der** **Gewerkschaften** **das** **ist**, **mit** **möglichst** **geringen** **Opfern**, **möglichst** **große** **Erfolge** **zu** **erzielen**, **dann** **war** **auch** **der** **Lärm** **der** **„Holzarbeiterzeitung“** **nach** **dem** **Kampfe** **ein** **eben** **so** **großer** **Fehler**, **als** **wie** **solche** **von** **den** **Verbandsfunktionären** **gemacht** **wurden**.

Wohl aber stimmen wir mit der „Holzarbeiterzeitung“ überein, wenn sie meint, daß auch die Mitglieder unseres Verbandes in Zukunft noch mehr in größere Kämpfe hineingezogen werden. Für das Durchsetzen dieser Kämpfe bangt uns nicht. In so manchen sozial-rückständigen Betrieben hat unserer Verband schon Kämpfe führen müssen, über deren Tragweite die „Holzarbeiterzeitung“ schwerlich unterrichtet ist. Oder glaubt sie etwa, daß ein Kampf mit einem ergebnislosen Unternehmertum, das von sozialer Kultur noch „unbefleckt“ ist, auf diplomatischem Wege am besten beigelegt werden könnte? Die in unserem Verbands nach dieser Seite gesammelten Erfahrungen sind gewiß ebenso reich, wie diejenigen, die man im sozialdem. Holzarbeiterverbände sammeln konnte.

Nichtbedauerlicher können insbesondere die Mitglieder unseres Verbandes Lehren aus dem beendeten großem Kampfe ziehen. Wir denken hier in erster Linie an die Opferwilligkeit, die sich bei solcher Gelegenheit zeigen muß. Nicht wollen wir die Maßnahme des sozialdem. Verbandes guthießen, die nach bis jetzt unüberwunden gebliebenen Hindernissen, für die erste Kampfwoche in Berlin keine Unterstützung an die **Kampfgewerkschaften** **und** **Streikenden** **ausgab**. **Aber** **die** **Lafache**, **daß** **bei** **Kämpfen** **aus** **den** **Polarklassen** **Zuschüsse** **gezahlt** **würden**,

Als vielfach dem Vermögen derselben nicht entsprechen und auch in keinem Verhältnis zu den geleisteten Beiträgen stehen, nicht zu denken. Damit wird keine kämpferische Kollegenschaft erzeugt. Auch der Umstand, daß die bei einem Kampfe unbeschlichen Kollegen mit den besten Worten nicht zur Abreise zu bewegen sind, ist kein Ideal. Nach dieser Seite hin können die Mitglieder unseres Verbandes noch sehr viel von denen des sozial. Verbandes lernen. — Diese Gedanken hier weiter auszusprechen, erübrigt sich. Mögen das die Kollegen in den nächsten Jahren selbst besorgen.

Sind Mitglieder und Funktionäre unseres Verbandes sich der Bedeutung der Kämpfe, die wir zu führen gezwungen, bewußt, so sind auch die Wege, die wir zur Erreichung des Zieles gehen müssen, unschwer zu finden.

Der christliche Metallarbeiterverband hat im Jahre 1906 ganz erfreuliche Fortschritte gemacht. Der Verband, der von den christlichen Berufsverbänden wohl die schwierigste Position mit hat, steigerte seine Mitgliederzahl von 17140 auf 26272. Daraus ist eine Zunahme von 9132 Mitglieder zu verzeichnen.

Günstiger noch war die Entwicklung der Kassenverhältnisse. Die Einnahmen stiegen von 265 416 auf 517 699 Mk. 93 Pf. Die Ausgaben beliefen sich auf 290 142 Mk. 66 Pf.

Das Barvermögen des Verbandes stieg im verfloßenen Jahre von 132 000 auf 389 789 Mk. 86 Pf. Davon ist in der Hauptkasse 359 998 Mk. 27 Pf., in den Nebenkassen 29 791 Mk. 59 Pf. Auf jedes Mitglied entfallen 14 Mk. 86 Pf. Mit diesem Barbestand hat der Verband die älteren Hirsch-Dunderschen wie sozialdemokratischen Verbände bedeutend überflügelt, indem das verfügbare Barvermögen 2,66 Mk. resp. 7,75 Mk. pro Mitglied beträgt.

An Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen war der Verband in 137 Fällen, davon in 32 allein beteiligt, an welchen 8833 Mitglieder teilnahmen.

Der umfangreichste und schwerste Streik mußte auf der Burbacher Hütte im Saarrevier geführt werden, woselbst den Arbeitern die Zugehörigkeit zum christlichen Metallarbeiterverband freitig gemacht wurde. Über 3200 Arbeiter genannten Werkes traten für die Schaltung des Koalitionsrechtes in Anspruch mit dem Erfolge, daß sie neben der Organisationszugehörigkeit noch bedeutende Lohnaufbesserungen erreichten und das Besorndungs-system im Saarrevier gebrochen wurde.

Selbe Gewerkschaften und Arbeitgeber-Zeitung. Die „Selben“ scheinen gewissen Anzeichen nach mehr im Geheimen, als in der Öffentlichkeit auf ihre Ausbreitung hinarbeiten. Bei der Parteipolitik des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie kann es ihnen zu diesem Zwecke an den nötigen Mitteln sicherlich nicht fehlen. Nunmehr beginnen sich die „gelben“ Organisationen auch der Sympathie der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ (Nr. 24) zu erfreuen, was um so bemerkenswerter ist, als dieses Arbeitgeberorgan sich bisher ihnen gegenüber ziemlich zurückgehalten hatte. Aus der Stellungnahme der Generalversammlung der „freien“ Gewerkschaften zu den gelben Organisationen glaubt das Blatt schließen zu dürfen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftler in der „Deutschen“ und Hirsch-Dunderschen Konträre einen weit weniger bedauerlichen Fehler erlitten, als in den „Selben“ und ihrer Zeit.

Dreißig diese Annahme zu, so würde sich daraus für das Interkommunales ungewöhnlich die Beschäftigung ergeben, in noch weit erheblicherem Maße, als dies bisher der Fall gewesen ist, gegenüber der gelben Arbeiterbewegung einzuwirken. Aber der Überzeugung ist, daß die soziale Entwicklung der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung der Schwächheit der Nation zum Nachteile anhängen muß, wer die Aufmerksamkeit teilt, daß die Bekämpfung der kommunistischen Forderungen in erster Linie Sache des gelben Interkommunales ist, der wird auch ohne weiteres zugeben müssen, daß die Arbeitgeber mit Zug und Kraft an die Bekämpfung derselben unter ihren Arbeitern appellieren dürfen, die sich des Zwanges der sozialdemokratischen Bündel müde, auf ihre Seite schlagen möchten.

Unter diesen Umständen spricht die „Arbeitgeber-Zeitung“ den gelben Verbänden eine nicht unbedeutende Bedeutung für die fernere Zukunft zu. Wenn den Seiten von der deutschen „Arbeitgeber-Zeitung“ mit vollem Recht die Bekämpfung der kommunistischen Forderungen als eine der wichtigsten Aufgaben erscheint, so glauben wir, daß sie das Ziel eher dadurch erreichen, daß sie ihre Arbeiter in den sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen das ihnen gesetzlich zugebilligte Koalitionsrecht ausüben lassen, als sie in den „gelben“ unbedeutende Kräfte und sie dort lediglich zu Streikführern erziehen. Unter solchen Umständen kann der soziale Friede kaum gebrochen und die Bekämpfung der kommunistischen Forderungen in keiner Weise gefährdet werden. Im Gegenteil!

Sagen „Selbe“ und „Rechtstreue.“ Die dritte Konferenz der westfälischen Mitglieder evangelischer Arbeitervereine und evangelischer Mitglieder christlicher Gewerkschaften, welche am Sonntag den 23. Juni in Oelde tagte, nahm in erster Linie Rücksicht gegen die von den Sozialdemokraten und Sozialisten gehalten und gepflegten gelben Gewerkschaften und evangelischen Arbeitervereine Stellung. Nach Schluß des Gewerkschafts-Kongresses Ballhaus-Verkehr und des Reichstages Aufhänger-Verkehr gelangte folgende Beschlüsse zur Sprache:

Die beste Bekämpfung der evangelischen Arbeitervereine und der evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften erfolgt durch die Gründung der sogenannten gelben Gewerkschaften und vaterländischen Arbeitervereine nicht der evangelischen, sozialen und wirtschaftlichen Forderung der Arbeiterbewegung, sondern in erster Linie in dem Interesse der Arbeiterbewegung selbst und in zweiter Linie in dem Interesse der Arbeitgeber.

Je den Gewerkschaften der Arbeiterbewegung gebietet das Christentum. Diese Arbeit ist die Arbeiterbewegung zur Organisation verpflichtet. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat den Zweck, die soziale Lage der Arbeiter zu verbessern und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern und die soziale Lage der Arbeiter zu verbessern und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern.

Interesse des Interkommunales organisiert, wie es bei den gelben Gewerkschaften geschieht, wird zum Verräter an den Menschenrechten des deutschen Arbeiterstandes und schädigt die christlich-nationale Arbeiterbewegung auf das schärfste. Jede Schädigung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist aber eine, wenn auch ungewollte, Förderung der Sozialdemokratie.

Ebenso bedeuten die vaterländischen Arbeitervereine, die den Indifferenzismus, die Gleichgültigkeit in Weltanschauungsfragen zum Programm erheben, für die auf christlich-nationalem und besonders auf evangelischem Grund aufbauende Arbeit der evangelischen Arbeitervereine eine unerträgliche Konkurrenz, die um so schlimmer wirkt, als sie vorgeben im Interesse des Vaterlandes zu handeln.

Selbe, Selbe Gewerkschaften und vaterländische Arbeitervereine sind gesisterverwandt und in den wichtigsten Punkten identisch. Der sozialdemokratischen Bewegung werden sie eher förderlich als hinderlich sein, ihre zersplitternde, schädigende Arbeit wird am schwersten die evangelische Arbeiterbewegung treffen und somit die im vaterländischen Interesse so bitter notwendige Stoßkraft der christlich-nationalen Bewegung hindern.

Wir appellieren an alle evangelischen Arbeiter und ehrlichen Arbeiterfreunde in Stadt und Land auch fürderhin entschlossen für die christlich-nationale Arbeiterbewegung einzutreten. Wir halten es für eine Pflicht der evangelischen Arbeiter, sich den evangelischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften anzuschließen.

Warum die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften vollständig freiheitlich wurden! Die „freien“ Gewerkschaften machen im allgemeinen aus ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei kein Hehl und betrachten dieses Verhältnis als so selbstverständlich, daß eben noch auf der zu Pfingsten in München abgehaltenen Generalversammlung des „freien“ Metallarbeiterverbandes der Verbands-Vorsitzende Schlichte, ohne Widerspruch zu finden, äußern konnte: Die Gewerkschaften sind die (d. i. sozialdemokratische) Partei. Demgegenüber haben sich die christlichen Gewerkschaften stets streng von jeder Annäherung an irgend eine politische Partei ferngehalten und dadurch ihren wirklich neutralen Charakter dokumentiert. Eine Schwendung aus politischen Gründen haben auf ihrem Ende Mai in Berlin abgehaltenen 16. Verbandstag nunmehr auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die sich bisher für die einzig neutrale Organisation ausgaben, vorgenommen, die in der großen Öffentlichkeit nicht genügend beachtet worden zu sein scheint. Und doch verdient sie es. Die Hirsch-Dunderschen scheinen sich nämlich den liberalen Parteien zur Verfügung stellen zu wollen, sodaß wir also in Zukunft neben der neutralen christlichen mit einer politisch-sozialdemokratischen und einer politisch-liberalen Arbeiterbewegung zu rechnen haben werden. Allenfalls kam auf dem Verbandstag das „Liberale“ zum Durchbruch. Den psychologischen und tatsächlichen Untergrund zu dieser Schwendung zeichnet recht treffend das „Zentralblatt (Nr. 12) der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“.

Es sei eine bekannte Tatsache, so meint das Organ des Gesamtverbandes, daß namhafte Parteipolitiker Einfluss auf weite Kreise der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ausübten, und dieses glaubten sie am besten durch eine ihnen gefügige Arbeiterorganisation zu erreichen. In diesem Bestreben kamen ihnen nun die Führer der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, welche gleichfalls Einfluss auf politische Gebiete erstrebten, entgegen. Sie empfanden nach dem Ausgange der letzten Reichstagswahl ihre geringe Bedeutung in erhöhtem Maße; das Geipens der vollständigen Ausschaltung aus der öffentlichen Diskussion, sowie der Verlust jedweden Einflusses auf wirtschaftliche Fragen ließe in greifbarer Nähe. Doppelt empfindlich für sie sei, daß andere Arbeiterorganisationen heute ihre Vertreter im Reichstag hätten.

— In diesem Sinne waren denn auch die wichtigsten Ausführungen auf dem Verbandstage gehalten. Besonderen Wert wurde aufeinander auf den „nationalen“ Charakter der Gewerkschaften gelegt, vielleicht denkt man, sich damit am besten den nationalen Parteien empfehlen bezw. diesen die Protektion der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften besonders erleichtern zu können. Wenn trotz aller liberalen und nationalen Aspirationen zum Schluß die politische Neutralität der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften betont wurde, so können die Verhandlungen selbst am wenigsten darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier lediglich um einen tatsächlichen Zug handelte. Ob aber eine enge Fühlung zwischen den liberalen Parteien und Hirsch-Dunderschen Organisationen und damit eine Salvierung der Bewegung sich auf die Dauer wird erreichen lassen, wird davon abhängen, in welchem Maße letztere ein wirkliches Gewerkschafts- und Wirtschaftsprogramm geltend machen. Bei einer etwas schärferen Anspannung des sozialpolitischen Bogens könnte letzterer dürfte die Freundschaft leicht in die Brüche gehen. Doch erscheint das alles im Moment weniger wichtig als die Schwendung der Hirsch-Dunderschen Organisationen in das politisch-liberale Fahrwasser, d. h. die Demasierung ihrer angeblichen „Neutralität“.

Soziale Rundschau.

Staatssekretär Graf Posadowski

Der Leiter des Reichsanwaltschafts des Innern, der „Sofortleitender“ der letzten Sozialpolitik, hat seine Entlassung genommen und scheidet damit aus dem Staatsdienst aus. Mit ihm scheidet der lebendigste Staatsmann der neueren Zeit. Auch er ist, wie so mancher seiner Ministerkollegen, gegangen worden.

Keinmal wird mehr den Fortgang Graf Posadowski's bedauern, als die deutsche Arbeiterbewegung und mit ihr denkende und fühlende Bevölkerung. Graf Posadowski hat sich nicht geirrt, als ein wahrer Freund der unteren Klasse. Die von ihm gehaltenen Reden lassen erkennen, daß kein sozialdemokratischer Mist die sozialen Schäden unserer Zeit erzeuge und kein Wille dahin ging, nach Möglichkeit an der Bekämpfung derselben mit tätig zu sein. Für die Arbeiterbewegung bedeutet Graf Posadowski so nicht nur als eine menschliche Persönlichkeit, sondern als ein Staatsmann, der durch seine Tätigkeit für eine fortschreitende Sozialpolitik

hätte geben können, wenn — — — Graf Posadowski als Opfer eines Systems, von dem die deutsche Arbeiterbewegung wenig zu erwarten hat.

Solches ist bedauerlich. Männer mit einem immensen praktischen Wissen und unerschöpflicher Arbeitskraft werden als „leberne Pendanten“ abgetan, und preussische Geheimräte Lätigkeit sorgt dafür, daß das deutsche Volk der Segnung einer fortschrittlichen Sozialpolitik, wie sie Graf Posadowski zu treiben gewillt war, nicht teilhaftig wird. Wenn im Jahre ein Stillstand in der deutschen Sozialpolitik zu verzeichnen war, die gesetzgebenden Faktoren nach dieser Seite hin äußerst unfruchtbar wirkten, so ist das nicht auf Konto des Grafen Posadowski zu schreiben. Selbst für verpfuschte Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine die er mit seinem Namen deckte, scheint nicht der Scheitern verantwortlich gemacht werden zu können. Verantwortlich für den Stillstand der Sozialpolitik ist der zeitige Kurs, der Geist innerhalb jener hohen und höchsten Kreise, welche die Geschichte des deutschen Volkes lenken. Graf Posadowski diesem weichen müssen.

Mit Bedauern sieht vor allem die christliche Arbeiterbewegung den Staatssekretär scheiden, hat er doch für ihre Bewegung stets ein reges Interesse bekundet. —

Als Nachfolger Graf Posadowski's ist der preussische Minister von Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Von seiner Tätigkeit um den Fortschritt der Sozialreform werden die deutschen Arbeiter kaum viel zu erwarten haben. Durch sein bisheriges Wirken und insbesondere durch sein Neben im preussischen Abgeordneten- und Herrenhause hat zu erkennen gegeben, daß ihm die Gedankenwelt der Arbeiter verschlossen ist. Wie wäre es sonst erklärlich, daß er am 23. März 1906 sozial-ethische Betrachtungen über die Verwirklichung des preussischen Dreiklassen-Wahlrechtes anstellen konnte. Seine fernere Wirksamkeit jedoch mit Mißtrauen verfolgen ist ein müßiges Beginnen. Was Graf Posadowski nicht vermochte, kann nicht das Werk eines neuen Mannes der im alten Kurs segelt, sein.

Aus Arbeitgebertreffen.

Generalversammlung des Arbeitgeber-Schlichterverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Nach einer Bekanntmachung in der „Fach-Zeitung“ hält genannter Arbeitgeber-Verband seine fünfte Generalversammlung am 2. und 3. August d. J. in Hildesheim ab. Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Bericht über den erfolglosen Anknüpfung an die Streikentschädigungs-Gesellschaft. 3. Was lehrt uns der letzte große Lohnkampf? 4. Wie treiben wir rationelle Agitation? 5. Kassenbericht und Feststellung der Entschädigungs-Dauer pro 1907. 6. Beratung über die Frage der Arbeitsvermittlung. 7. Besprechung einer Klassifizierung der Städte bezüglich der Arbeitszeit und eines ordentlichen Lohnes. 8. Anträge der Arbeitgeberverbände. 9. Genehmigung des Haushaltsplans für 1907. 10. Verschiedenes. Die Tagung scheint viel des Interesses zu bieten. Leider ist es jedoch gewöhnlichen Sterblichen insbesondere gewerkschaftlich organisierten Holzarbeitern nicht vergönnt, die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes durch ihre Anwesenheit „verschönern“ zu können.

Briefkasten.

Der Kollege Johann Schöberlein, zuletzt in Mainz, wird gebeten, seine Adresse behufs Mitteilung einer wichtigen Gelegenheit an Kollegen Carl Lauser, Darmstadt, Maßstäbenplatz, gelangen zu lassen.

Mehrere Berichte mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Tüchtige Möbeltischler

auf bessere eignenournierte Möbel, speziell Büffets und Banketten, finden dauernde Stellung. — Es wird auf saubere Arbeit gesehen; bei gutem Akkord und wöhrentlicher Abfertigung von 24 Mk.

Nur tüchtige Gesellen, denen an dauernder Stellung gelegen ist, wollen sich melden; ich kann noch 6 Mann einstellen, ebenfalls einen tüchtigen Weiser.

Germann Schulte, Möbeltischler, Leer in Ostfriesland.

Tüchtiger Bürstenmacher

zum baldigen Eintritt gesucht; eventl. verheiratet. Konrad Hummel, Firmaschreiber.

Tischler-Fachschule, Leipzig

(Staatlich konzessionierte Lehranstalt.)
Wertmeister, Zeichner, Meister,

sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. G. Stritz, Köhlgenstr. 15.